

lande von den südlichen politisch getrennt. Jene bildeten nach dem furchtbaren Kampfe mit dem spanisch-österreichischen Hause eine Republik, diese unterwarfen sich dem Hause Oesterreich mit Vorbehalt großer Freiheiten, welche auch das Haus Oesterreich nicht antastete, bis unter Joseph II. Im Augenblick erhob sich damals aber auch die Fahne der Empörung. Ehe die französische Revolution losbrach, war schon dort das Feuer aufgegangen. Leopolds II. Nachgiebigkeit stellte die Ruhe wieder her, aber mit offenen Armen empfing man doch die bald nachher eindringenden französischen Heere, und bis 1814 machten diese Provinzen einen Theil Frankreichs aus, ohne daß sich ein Zeichen von Unruhe kund gethan hätte. Selbst nach der Leipziger Schlacht, wo sich Holland schnell freimachte, ehe die Allirten einrückten, blieben sie treu, bis sie durch den Pariser Frieden getrennt und durch den Wiener Congreß mit Holland wieder zu einem Ganzen vereint wurden. Allein hiermit war nun auch der Apfel der Eris hingeworfen, welcher jetzt ganz Europa in Harnisch zu bringen sucht. Es hatte die Weisheit der Staatsmänner in Wien nicht bedacht, daß man auf der Landkarte Alles vereinigen kann, daß auch auf der Erdoberfläche ganz neue Gränzpfähle gesteckt werden können, so entstandene Reiche aber leicht den Keim der Zwiespalt in sich selbst tragen und beim nächsten Hauche zusammenstürzen. Hier waren zwei Völker verbunden, welche verschiedene Sitten, verschiedene Sprachen, verschiedene Religion hatten, und — in der letztern besonders beide fanatisch waren. Es giebt keinen orthodoxern Protestanten oder Reformirten, als den Holländer. Seine Dordrechter Synode ist mit einer eisernen Consequenz durchgeführt worden, wozu sich nur

Seitenstücke in den polemischen Streitigkeiten der sächsischen Theologen während des vorvorliegenden Jahrhunderts finden lassen. Eben so fanatisch katholisch ist das belgische Volk gewesen, und ist es noch. Für Erziehung der Jugend geschah dort nie viel; der Clerus stand stets in hoher Achtung, er hatte also auf die unteren Stände den größten Einfluß. Bei der Stellung, welche nun seit 1815 eintrat, mußte auch nothwendig dies von den wichtigsten Folgen und zwar um so mehr seyn, je mehr ein Orden, der Jesuitenorden, wieder ins Leben trat, welcher, im nahen Frankreich aufgenommen, den Sieg, den der Ultramontanismus dort erfocht, auch in Belgien verfolgen wollte. Sitten und Sprache waren zwischen beiden Völkern gleich scharf entgegen. In Belgien herrschte die französische Sprache, wenn nicht in allen, doch in allen gebildeten Ständen; Brüssel war ein zweites Paris. Solchen Unterschied kann keine Diplomatie verschweigen; er tritt im Gegentheil sogleich viel lebhafter hervor, wenn er amalgamirt werden soll. Das Unwesentliche, das vorher Gleichgültige erscheint nun als Hauptsache. Wenn aus diesen drei Ursachen jene Antipathie zwischen beiden Völkern blutige Ausstritte hätte entstehen lassen, wir würden uns Alle nicht darüber wundern. Aber es kamen nun noch drei oder vier andere Gründe hinzu, von welchen fast gar Niemand etwas gesagt hat. Die zwei durch eine Congreßacte und die vom König gegebene Constitution vereinigten Völker verhalten sich fast wie Zwei zu Eins. Das ganze neue Reich enthielt ungefähr 6 Millionen Einwohner, vier davon kommen auf die südlichen Provinzen, und statt daß der schwächere Theil sich dem Stärkern hätte anschließen müssen, mußte dieser dem Schwächern gehorchen.